



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/VII/219 - 22.9.1952

Hinweise
auf den Inhalt:

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 37654-59
Fernschreiber 039890

Rechtsradikale Sammlungstendenzen	S. 1
USA-Dilemma in Korea	S. 3
Wie wurde, wie ist Stalin ? (Buchbesprechung)	S. 5

Klärungsprozeß

(sp) Dieser Tage hörte man von der zunächst für Nordrhein-Westfalen beschlossenen Gründung einer neuen Partei aus Deutscher Partei und Freier Demokratischer Partei, eine Fusion, die später, wenn irgend möglich, für das ganze Bundesgebiet wirksam werden soll. Die Idee geht nach unseren Informationen auf gewisse Kreise in der DP und auf den in Nordrhein-Westfalen führenden FDP-Abgeordneten Dr. Middelhaue zurück. Dieser habe auch ein "Deutsches Programm" der neuen Partei entworfen, für dessen letzte Formulierung der wortgewandte Hans Fritsche, der langjährige enge Mitarbeiter von Goebbels vom ehemaligen Reichspropagandaministerium, verantwortlich zeichne.

Eigentlich hätte man annehmen können, daß der Impuls zu einer Neuorganisierung in dieser Richtung auf Seiten der FDP aus Hessen kommen würde, wo schließlich Herr Euler zu Hause ist. Vielleicht hat man aber in Nordrhein-Westfalen einer Initiative von dieser Seite zuvorkommen wollen, um sich eine bessere Ausgangsposition in dem neuen Parteigebilde zu schaffen, um dem sehr aktiven und noch radikaleren Euler das Wasser abzugraben. Wie dem auch sei - die Dinge sind jetzt in Fluß gekommen und es ist schließlich nicht verwunderlich, daß ein solcher Klärungsprozeß jetzt erfolgen soll - die Spannungen zwischen dem Standort von Leuten wie Middelhaue oder Euler und den politischen Grundauffassungen etwa eines Mannes wie des Ministerpräsidenten

von Baden-Württemberg, Reinhold Maier, sind offenbar allmählich unerträglich geworden.

Man weiß auch bereits, daß von der äußersten Rechten, die sich auch organisatorisch in einem trostlosen Zustand befindet, einiger Zuzug zu erwarten ist, weil man in diesen Kreisen hofft, im Rahmen einer neuen Partei stärker politisch Einfluß nehmen zu können. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint auch die Selbstauflösung der SRP in einem besonderen Licht. Die jetzt eingeleitete Entwicklung kann also durchaus zu einer Klärung der parteipolitischen Fronten auf dem Regierungssektor beitragen, und die Grenze sichtbar machen, die zwischen zuverlässigen, demokratischen Liberalen und solchen Leuten besteht, welche sich ihr Programm von einem Hans Fritsche formulieren lassen.

Unerfreulich ist, daß eine Neugründung unter solchen Vorzeichen von vornherein das Entstehen einer neuen, großen, demokratisch zuverlässigen Rechtspartei, die im politischen Kräftespiel eine wertvolle Funktion hätte, erschwert, wenn nicht unmöglich macht. Diese Rechtspartei besteht heute noch nicht, ihre mutmaßlichen Mitglieder oder Anhänger stehen in der DP, auf den rechten Flügeln sowohl der FDP als auch der CDU, sowie, außerhalb der heutigen Regierungskoalition teilweise auf dem bayerischen Flügel der Föderalisten, schließlich auch im BHE. Diese Zersplitterung hat die einheitliche Bildung von Kräften verhindert, die über die Parteigrenzen hinweg in grundsätzlichen wie auch in einer ganzen Reihe von konkreten politischen Fragen viel Gemeinsames haben. Wenn bisher trotzdem alles beim alten blieb, dann nicht zuletzt deshalb, weil die Regierung Adenauer ohnehin in fast allen entscheidenden Fragen einen ausgesprochenen Rechtskurs steuert.

Immerhin geht offenbar nun auch vielen, die bisher um der lieb gewordenen Gewohnheit willen Ruhe gaben, das allzu konturenschwache und formlose Gesicht der Regierungsparteien so auf die Nerven, daß sie um eine Neugruppierung mit dem Ziel einer klaren politischen Ortsbestimmung bemüht sind, gerade im Hinblick auf die Zeit des Wahlkampfes ein durchaus verständliches Bestreben.

Amerikas "realistische" Ostasien-Politik

H.St.-New York, Mitte September

Vielleicht wird man in künftigen Zeiten den unmerklichen Denkprozeß in vielen amerikanischen Hirnen, daß Anti-Kommunismus alleine doch nicht genug ist, sondern daß man der kommunistischen Propaganda doch ein positives Ziel entgegenstellen muß, als den großen Wendepunkt in der Geschichte Ostasiens ansehen. Offensichtlich geht ein solcher Denkprozeß zur Zeit in Amerika vor sich - vorläufig noch so unbestimmt und unklar, daß man ihn noch nicht kritisch beleuchten kann, aber doch unbestritten vorhanden.

Nach langem Schwanken und vielen widerspruchsvollen Zick-Zack-Bewegungen scheint sich jetzt allmählich, als Folge dieses langsamen Denkprozesses, eine neue, positivere, Politik für Ostasien in Washington herauszuschälen. Gerüchte, daß der amerikanische Generalstab plane, zwei Divisionen von Tschiang-Kai-scheks Formosa-Armee in Korea einzusetzen (was Tschiang-Kai-schek seit langem angeboten hat und was von Taft und MacArthur immer wieder gefordert wurde), sind soeben vom Verteidigungsministerium wie vom Staatsdepartement mit aller Schärfe dementiert worden. Die große amerikanische Weizenhilfe für das hungrierende Indien, vor zwei Jahren vom Kongreß nur widerstrebend bewilligt, ist heute ein stählerner Eckpfeiler der amerikanischen Asienpolitik, und alle Amerikaner sind (mit Recht) stolz darauf, was sie dort für Indien tun.

In Indochina haben letzthin amerikanische Diplomaten und Militärmissionen auf die Franzosen einen Druck ausgeübt, den örtlichen Vietnam-Behörden mehr effektive Macht einzuräumen und eine "echte" Selbstverwaltung ins Leben zu rufen. Und auch daß sich die politische, wirtschaftliche und soziale Lage in Ländern wie Burma, den Philippinen und Indonesien langsam zu bessern beginnt, schreibt man in Amerika, nicht ganz zu Unrecht, den amerikanischen Krediten und der amerikanischen Hilfe bei der Errichtung neuer Staudämme, Bewässerungsanlagen und Kraftwerke zu. Der kommunistischen Agitation setzt man mehr und mehr drei gesunde politische Ziele entgegen: Echte nationale Selbständigkeit, wirtschaftlichen Aufschwung, und soziale Reformen. Und es

scheint, als ob diese Politik eines fortschrittlichen Realismus auf günstigen Boden fällt.

Freilich hat gerade an den bösartigsten Krisenherden Asiens diese Politik noch keine Möglichkeit gehabt sich auszuwirken. In Iran hat Mossadeq den Amerikanern erklärt "Ich oder die Kommunisten" und damit Washington die Hände gebunden; neuerdings glaubt Acheson sogar, daß es richtig ist, Mossadeq ständig weiterhin zu stärken, weil nur ein starker Mossadeq auf die nationalistische Hysterie verzichten und vernünftige Konzessionen machen kann, während ein schwacher Mossadeq weiterhin auf seine Popularität bei den Fanatikern Bedacht nehmen müßte. Und der andere Krisenherd, in dem sich Washington in einer vertenfalten Sackgasse sieht und keine Bewegungsfreiheit hat, ist Südkorea - und dort ist der höllische Zwang der Ereignisse überaus tragisch.

Kein Mensch im Staatsdepartement macht sich über den Charakter der Regierung Syngman Rhee irgendwelche Illusionen. Jedermann weiß, daß er ein alter Autokrat ist, ein Dreiviertel-Diktator und daß überdies seine Verwaltung von korrupten und unfähigen Menschen durchsetzt ist, die den Krieg im eigenen Lande zur persönlichen Bereicherung durch Schwarzmarktgeschäfte mit amerikanischen Waren ausnutzen. Mit Freude würde Washington seine schützende Hand von diesem wenig empfehlenswerten Regime abziehen - wenn eine Alternative da wäre. Die amerikanische Regierung sieht sich zu ihrem größten Kummer gezwungen, Rhee im Amt zu stützen - und zugleich ihm so wenig echte Macht wie möglich einzuräumen, weil er und seine Gefolgschaft diese nur mißbrauchen würden. In der Tat ist alles, was in Südkorea bisher an Wiederaufbau, Häuser- und Straßenbau, Hilfsmaßnahmen für Ausgebombte und Flüchtlinge, Fürsorge für Kriegswaisen usw. getan wurde, auf das Konto der Ausländer zu schreiben: Die Abteilung Zivilverwaltung der amerikanischen Achten Armee und die Koreanische Wiederaufbaukommission der UNO haben mit bescheidenen Mitteln Wunder vollbracht, ohne daß die Regierung Rhee ihnen dafür Dank weiß.

Aber auf die Dauer geht das wohl kaum so weiter, und eines Tages wird man in Washington die Wahl zwischen Rhee und seinem Volk zu treffen haben. Solange Amerika mit der schweren Bürde Syngman Rhees belastet in Asien dasteht, wird eine "positive" Asienpolitik der USA, auf die es als Gegengewicht gegen Moskau so sehr ankommt, immer nur unvollständig sein können.

Wie wurde, wie ist Stalin ?

Am 5. Oktober tritt der 19. Kongreß der Kommunistischen Partei Rußlands zusammen. Der 18. hatte vor zwölfenhalb Jahren stattgefunden. Am 10. März 1939 erstattete Stalin seinen Routinebericht als Generalsekretär. Es war, neben anderem, eine große außenpolitische Rede, die letzte vor dem Ausbruch des Krieges. Sie enthielt viele Voraussagen, die sich später erfüllten. Damals hatte Stalin sich, zumindest öffentlich, noch nicht für die eine oder andere Seite entschieden, die Politik der Westmächte wurde ebenso einer sarkastischen Kritik unterzogen, wie er Deutschland, Japan und Italien als die Angreifer im kommenden Kriege brandmarkte.

Über den kommenden Parteikongreß und die Gründe für seine auffallend kurzfristige Einberufung ist viel orakelt worden und, wie fast alles, was über die Sowjetunion gesprochen und geschrieben wird, waren auch diese Kommentare besonders stark spekulativ und widerspruchsvoll. Das liegt einfach daran, daß man nirgends in der Welt über die UdSSR viel weiß. Viele neue Aufschlüsse gibt nun ein Buch, das in Deutschland noch viel zu wenig bekannt ist: "Stalin - die Geschichte des modernen Rußland" von I. Deutscher, W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, 590 S., ins Deutsche übersetzt und mit zahlreichen interessanten in Deutschland bisher zumeist unbekanntem Fotos illustriert.

Die Kenntnis der Person Stalins ist einer der wichtigsten Schlüssel zum Verständnis der weltpolitischen Zusammenhänge und Spannungen. Wer aber hat diese Kenntnis schon, außer den wenigen Männern, die in der unmittelbarsten Umgebung Stalins arbeiten? Historisierende "Tatsachenberichte" in illustrierten Wochenzeitschriften oder auch ernstgemeine Darstellungen in politischen Zeitschriften, wie sie immer wieder auftauchen, sind unzureichend, ganz unzulänglich, oft direkt falsch und irreführend. Das Buch von Deutscher ist eine ungewöhnlich gründliche Arbeit, die in den meisten Ländern bereits zum Standardwerk geworden ist. Der Verfasser hat lange Jahre in Rußland gelebt und hat eine erstaunliche Fülle von Material zusammengetragen - Literaturverzeichnis und erläuternde Hinweise, insbesondere auf russische Quellen, umfassen allein 16 Seiten.

Erzählt wird die Geschichte des modernen Rußland, dargestellt an dem Entwicklungsgang Stalins. Hauptthemen sind die internen Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Richtungen der Bolschewisten, insbesondere das Verhältnis von Lenin und Stalin, der ideologische Machtkampf zwischen Stalin und Trotzki, die große "Säuberung" und die Niederschlagung der Militärgruppe Tuchatschewski, schließlich die verschiedenen Phasen des Krieges bis zu den Konferenzen von Teheran, Yalta und Potsdam.

Deutscher ist ein vorzüglicher Kenner dieser schwierigen und undurchsichtigen Materie, der er sich in jahrelanger Arbeit gewidmet hat. Er ist ein Gegner Stalins und seines Regimes. Aber sein Bericht ist eine so objektive und gründliche Analyse, wie man sie unter den gegebenen Verhältnissen wohl überhaupt nur geben kann.

-u.